

viel hübsches Französisch hört, so muß ich doch auch sagen, daß es mir nicht wohl that, bemerken zu müssen, daß wir noch immer die Herrschaft der Sprache eines Volkes geduldig tragen, dessen politisches Joch wir so männlich kühn abgeschüttelt haben, und ohne eben ein Gefallen an all den läppiſchen Spielereien zu finden, die man in der letzten Zeit Deutſchheit zu nennen beliebt, halte ich wohl meine liebe, kräftige Muttersprache für so werth und würdig als die franzöſiſche mir nimmer vorkommt, und begreife nicht, wie das biedere öſterreichiſche Volk, so wenig dem großen Beispiel ſeines erhabnen Regentenſtammes folgen mag, deſſen Glieder nur ſelten und am rechten Orte die franzöſiſche, ſonſt meiſtens die deutſche Muttersprache ſprechen.

Der Kleiderluxus iſt hier nicht unmäßig und eigentlich kann Jedes — beſonders aber der Mann — tragen was ihm beliebt, wenn es nur mit dem Character der eben gangbaren Tracht nicht in grellem Widerspruche ſteht; einzelne junge Herren renommi- ren mitunter in auffallender Kleidung, aber das läßt man ruhig vorübergehen; bei den Damen erſetzt jedoch ein Artikel alles Uebrige, und dieſe ſind die ächten Shawls, nach deren Zahl und Koſtbarkeit eigentlich der öffentliche und geſellſchaftliche Werth berechnet wird. Eine Dame, die nur einen oder zwei mitbringt, wird kein großes Aufſehen machen; aber eine gehörige Menge derſelben, verſchafft ihr Reſpect und kann ſie es zu einer ſolchen Anzahl und Varietät bringen, daß ſelbſt die aufmerkſamſten Richterinnen, den erſten ſchon wieder vergeſſen haben, wenn ſie ſich mit dem letzten drapirt, ſo ſinkt Alles vor ihr in den Staub. Ich ſah oft Männer in ſehr übler Kleidung, doch ihre Frauen trugen öſtindische Shawls; ſelbſt Frauenzimmer, deren Kleidung durchaus den Forderungen der Mode nicht entſprach, deckten alle Mängel mit dem ächten Shawl zu, und was Satyriker und Luſtſpieldichter über die Shawlomanie ſchrieben und ſagten, hat ſich mir hier und in Wien als einfache, ungeſchminkte Wahrheit bewährt.

Ich habe hier einen Ball in dem ſehr artigen Caſſinoſaal beigewohnt, und man ſagte mir, daß er ſehr ſtark beſucht geweſen ſey, weil ſeine Einnahme zum Beſten der Armen beſtimmt war. Daß die Frauen von hohem Ton einen Ball nicht beſuchen würden, worin wir plumperen Söhne des Menſchengeschlechts im Negligee erſcheinen dürften, war vorauszuſehen; aber auch die Damen des Mittelſtandes erſchienen ſo ſpärlich, daß ich bei meinem Eintritt

auf ein Paar hundert Männer 4 — ſage Vier Frauenzimmer zählte; ſpäterhin kamen mehrere, ſogar einiae adeliche Damen, doch währte es lange bis man Ernst machte und ein Walzer und eine Polonaise gingen vorüber, ohne daß ein Fuß zum Tanz geſetzt wurde. — Hier und da blickte wohl eine tanzluſtige Schöne ſehnsuchtsvoll nach dem Orcheſter, von dem die erregenden Töne ſo luſtig herabſchallten, doch niemand wollte den Anfang machen und erſt als der zweite Walzer anging und der Saal ſich ziemlich gefüllt hatte, faßten ſich einige aus der Wiener Bürgerwelt in ihrer Gemüthlichkeit ein Herz und fingen zu tanzen an. Mich zog vor Allem ein freundlicher, ſchon etwas bejahrter Bürgermann an, der ganz behaglich mit einem hübschen jungen Mädchen waltete, und mir, ſo lange er in Bewegung war, klein und corpulent, ſobald er wieder ſtill ſtand, ziemlich lang und hager vorkam. Endlich betrachtete ich dieſen Proteus genauer und bemerkte, daß er im Tanzen die Knie ſenkte und den Oberleib ſehr zurück legte, ſo daß ſein ziemlich langer Rock, den er offen trug, weit herumflatterte und dieſen optiſchen Betrug verurſacht hatte. Ich hielt mich nur kurze Zeit auf dem Balle auf, und beſuchte keinen ſpätern mehr.

Schon oben habe ich des ſogenannten Parks oder Thereſiengartens erwähnt, und da er in den Unterhaltungen Badens eine ſehr bedeutende Rolle ſpielt, ſo eile ich, auf ihn zurück zu kommen. Es iſt ein mittelmäßig großer viereckiger Platz, mit mehreren Alleen beſetzt, welcher ſchon durch die große Selbſtherrſcherin Maria Thereſia zum Theil gegründet, aber auf Befehl Ihrer erhabnen Kammerſerbin, der zweiten Gemahlin Kaiſer Franz I., erweitert und verſchönert wurde. Hier iſt es, wo ſich Mittags und Abends nach dem Theater bei gutem Wetter die Badewelt verſammelt; aber auch bei der ſchlimmſten Witterung und zu allen Zeiten des Tages findet man einzelne Spaziergänger. An der öſtlichen Seite hat im Jahre 1800 eine Geſellſchaft von Badegäſten, nach der Angabe des türkiſchen Geſandten, einen orientaliſchen Kioſk erbauen laſſen, worin nun ein Zuckerbäcker ſeine Erfriſchungen verkauft und die Spaziergänger vor einem plötzlichen Gufregen Schutz finden können.

Am Ende der mittlern Allee erhebt ſich ein im reinen Styl erbauter offner Tempel, dem Aſklepios geweiht, und über ihm der ſogenannte Calvarienberg, von deſſen Gipfel eine ganz herrliche Ueberſicht der Gegend bis an die Grenzen von Ungarn, die etwas beſchwerliche Erſteigung deſſelben lohnt, wohin